

Andreas Bruderer

Pilgern auf dem Jakobsweg – mehr als Unterwegs sein?

Übersicht

1. Was ist ein Pilger, eine Pilgerin?
2. Pilgern in den Weltreligionen
3. Pilgern im Mittelalter
4. Pilgern und Pilgerspiritualität heute

1. Pilgern im Mittelalter



Man zählt das Jahr 1250 anno domini. In einem Bauernhaus in Märstäten, nahe Konstanz packt Heinrich, der seit zwei Jahren mit Anna verheiratete älteste Sohn der Bauernfamilie sein Reisegepäck. Viel ist es nicht, was er mitnehmen wird: einen breitrempigen Allwetterhut, dessen hochaufgeschlagene vordere Krempe die Pilgermuschel ziert. Einen weiten, regenfesten Umhängemantel. Aus diesem für die „Pelerinage“ (Pilgerschaft) typischen Kleidungsstück wird später die Pelerine. Eine an einem langen Riemen über die Schulter getragene Ledertasche. Einen langen Pilgerstab aus stabilem Holz, mit einer eisernen Spitze versehen. Er dient Heinrich als Stütze, als Waffe gegen wilde Tiere und notfalls auch gegen Räuber, als Hilfe beim Überqueren von Bächen. An der Tasche hängt eine Kalebasse als Trinkgefäß.

Der Weg, der vor Heinrich liegt, ist lang: rund 2500 km weit. Bald wird Heinrich auf den Jakobsweg aufbrechen. Auf ihm wird er über Einsiedeln, Genf nach Le Puy wandern und von diesem Pilgersammelpunkt aus weiter durch Frankreich über die Pyrenäen durch Spanien bis nach Santiago de Compostella. Die Route, die er wählt, ist eine der vier Hauptrouten auf dem Weg nach Santiago de Compostella: die Via Podiensis, die in Le Puy beginnt.

Heute Abend im Pilgertagesdienst wird der Dorfpfarrer Heinrichs Tasche und Heinrichs Pilgerstab segnen.

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Nimm diese Tasche als Zeichen deiner Pilgerschaft, damit du geläutert und befreit zum Grab des hl. Jakobus gelangen mögest, du aufbrechen willst, und kehre nach Vollendung deines Weges unversehrt mit Freude zu uns durch die Hilfe Gottes zurück, der lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Und nimm diesen Stab zur Unterstützung deiner Reise und deiner Mühen für deinen Pilgerweg, damit du alle Feindesscharen besiegen kannst, sicher zum Grab des hl. Jakobus gelangst und nach Vollendung deiner Fahrt zu uns mit Freude zurückkehrst, Dies gewähre Gott, der lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen (Klaus Herbers, Jakobus-der Heilige Europas, Adligenswil/Luzern 2007, S.130)

Vor einem halben Jahr hat Heinrich den Entschluss gefasst, sich auf den Pilgerweg ins ferne Galicien zu machen. Als er mit Anna darüber redete, war diese alles andere als begeistert. Was wird aus dem Hof, wenn du ein Jahr lang weg bist? Doch Heinrich liess sich von seinem

Entschluss nicht abbringen. Schliesslich gab Anna ihm ihre Zustimmung. Diese Zustimmung brauchte Heinrich, damit ihm sein Dorfpfarrer ein Empfehlungsschreiben mit auf den Weg geben konnte. Eine Pilgerurkunde, die ihn als echten Pilger auswies. Um in den Genuss der verschiedenen Vorteile zu kommen, die Pilgern gegeben wurden, brauchte Heinrich dieses Empfehlungsschreiben. Dank dem Schreiben erhielt er auf dem Pilgerweg in den Pilgerherbergen stark vergünstigt oder kostenlos Unterkunft und ein einfaches Essen. Zollgebühren brauchte er bei den Zollstellen keine zu bezahlen. Doch bevor er sich auf den Weg machte, musste er auch seine finanziellen Verpflichtungen regeln. So bezahlte er alle ausstehenden Rechnungen, ging zum Notar und liess den ihm zustehenden Erbteil auf Anna übertragen. Schliesslich musste er noch das nötige Geld für die lange Reise zusammen bringen. All dies lag nun hinter Heinrich. Auch die Beichte bei seinem Ortspfarrer lag hinter ihm. Heute Abend im Pilgergottesdienst würde sein Ortspfarrer ihn mit dem alten Pilgersegen segnen. Er wird Heinrich die Hand auf den Kopf legen und sprechen:

„O Gott, du hast Abraham aus seinem Land herausgeführt und ihn auf allen seinen Wegen behütet. Gewähre auch deinen Kindern diese Gnade und diesen Schutz. Stärke uns in Gefahr, behüte unseren Schritt. Sei uns kühler Schatten gegen den Brand der Sonne, schützender Mantel gegen Regen und Frost. Trag uns in Ermüdung und verteidige uns in jeder Not. Sei uns ein fester Stab gegen den Sturz und ein Hafener, der die Schiffbrüchigen aufnimmt. Lass uns unter deiner Führung mit Sicherheit unser Ziel erreichen und gesund und heil wieder nach Hause kehren.“

Morgen in aller Frühe wird Heinrich aufbrechen zu seiner langen Reise.

So in etwa kann man sich den Aufbruch eines damaligen Pilgers auf seine lange Reise nach Santiago de Compostella vorstellen. Warum aber machten sich Pilger auf den Weg bis ans Ende der damaligen Welt ins ferne Spanien?

Wer sich im Mittelalter auf die Pilgerschaft begab, der brach aus der gewohnten Umgebung, aus seinem Dorf, aus der Stadt, in der er wohnte, aus seiner Verwandtschaft auf in die Fremde. Die genauen Gründe, weshalb er dies tat, sind schwer zu ermitteln. Nach den Quellen waren es jedoch meist religiöse Gründe:



Mit einem Busspilgern nach Santiago de Compostella sich bessere Voraussetzungen im Jenseits zu erwirken. Auslöser war hier die im Mittelalter vorherrschende Höllenangst. Die Motivation für eine solche freiwillige Pilgerfahrt lag vor allem auch in dem versprochenen Ablass. Verstärkt wurde diese Form von Pilgerfahrt mit der Einführung des Heiligen Jahres ab dem

15. Jahrhundert. Fiel der Festtag des Apostels Jakobus (25. Juli) auf einen Sonntag, so gewährte die Kirche dem Santiagopilger einen vollständigen Ablass.

Hinzu kamen sogenannte:

Strafpilgerfahrten: Wer ein Verbrechen getan hatte, wurde im Mittelalter von den Behörden oft auf eine kürzere oder längere Pilgerreise geschickt.

Delegationspilgerfahrten: Zum Beispiel hielt ein reicher Kaufmann in seinem Testament fest, dass nach seinem Tod ein Delegationspilger nach Santiago pilgern soll um dort für das Seelenheil des Kaufmanns beten soll. Natürlich wurde der Delegationspilger entsprechend entlohnt.

Stellvertreterpilgerfahrten: Auch zu Lebzeiten war es reichen Leuten möglich, sogenannte Berufspilger die Pilgerfahrt für sich selber ausführen zu lassen. Wiederum mit entsprechender Entlohnung.

Ein weiterer Grund, zu einer Pilgerfahrt aufzubrechen, war sicher auch die Neugierde auf Neues. Die Pilgerfahrt bot für den mittelalterlichen Menschen eine der wenigen Möglichkeiten, aus seiner gewohnten Umgebung auszubrechen. Schliesslich gibt es auch Berichte von Pilgern, die sich auf den Pilgerweg machten, um nicht in Kriege hineingezogen zu werden.

Das Pilgern damals war allerdings mit weit grösseren Risiken und Gefahren verbunden als dies bei heutigen Pilgern der Fall ist.

Ob ein Pilger jemals wieder in seine Heimat zurückkommen würde, wusste er nicht.

Krankheiten, gefährliche Begegnungen mit wilden Tieren, Überfälle durch Räuber konnten eine Weiterreise verunmöglichen und vielleicht sogar seinem Leben ein Ende setzen. Immer wieder finden sich auf dem Jakobsweg alte Pilgergräber, erkennbar am Pilgersymbol der Jakobsmuschel.

Darum gehörte es zur Pilgerschaft, vor der Abreise verschiedene Aufgaben zu erfüllen.

- Der zukünftige Pilger bringt seine gesellschaftlichen Angelegenheiten in Ordnung zahlt zum Beispiel Schulden zurück.
- Ist er verheiratet, so holt er sich die Erlaubnis seiner Frau zur Pilgerfahrt ein.
- Er geht zu seinem Ortspfarrer zur Beichte.
- Er sucht das nötige Geld zusammen, denn Pilgern kostet Geld: für Ausrüstung, für Unterkunft und Wegzölle. Hinzu kommen Ausgaben für Almosen beim Besuch der Heiligtümer.
- Er kauft sich die Pilgerausrüstung, bestehend aus folgenden Teilen
- Er setzt sein Testament auf.
- Er erhält von seinem Priester eine Art Leumundsbescheinigung.

Wer so vorbereitet ist besucht den Pilgertagesdienst und lässt sich von seinem Ortspfarrer Pilgertasche und Pilgerstab und sich selber segnen.

Die Reise nach Santiago de Compostella geschieht im Namen und unter dem Schutz des Apostels Jakobus. Er gibt dem Pilger Pilgerstab und Pilgertasche.

Wer war jener Jünger Jesu mit dem Namen Jakobus der Ältere?

Die Bibel nennt ihn als Sohn des Fischers Zebedäus und der Maria Salome. Gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Johannes gehörte er zum Kreis der Jünger um Jesus. Als erster der Apostel starb Jakobus im Jahr 44 als Märtyrer. Herodes Agrippa liess ihn enthaupten. Bis hierhin reicht das biblische Zeugnis. Was nun folgt, sind Legenden. Sie erzählen, Jakobus sei in Spanien begraben. 814 sei im Zug der Reconquista (Rückeroberung der muslimisch besetzten Gebiete Spaniens durch die Christen) das Grab des Jakobus „wiederentdeckt“ worden.

Nach seiner Hinrichtung, so erzählt die Legende, haben seine Anhänger den Leichnam des Heiligen aus Furcht vor dessen Schändung in ein unbemanntes Boot gelegt und dem Meer, besser gesagt dem Willen Gottes anvertraut.

Und Gott lenkte das Boot nach Galicien, dem Reich im äussersten Nordwesten Spaniens, also dorthin, wo heute Santiago de Compostella liegt. Hier sei der Leichnam Jakobus des Älteren beigesetzt worden und während den folgenden Jahrhunderten in Vergessenheit geraten. Bis Pelagius seinen Traum hatte.



Engel berichten Pelagius im Traum, Jakobus habe sein Grab ganz in der Nähe. Sofort gibt der Einsiedler die Nachricht an Theodemir, den Bischof von Iris Flavia weiter. Der Bischof lässt sich durch ein nächtliches Licht, vielleicht einen Stern zu einem Hügel führen. Als er diesen aufgraben lässt findet er ein Marmorgrab und darin den Leichnam des Jakobus. Damit beginnt

die Geschichte der Stadt Santiago de Compostella , also des St. Jakob vom Sternenfeld.

Das wiedergefundene Apostelgrab hatte eine ganz ungeheure Ausstrahlung weit nach Europa hinein. Santiago de Compostella entwickelte sich zum wichtigsten Pilgerziel des Mittelalters. Überall in Europa entstanden Jakobusgesellschaften. Ihr Zweck war die Förderung des Pilgerkultes indem sie zum Beispiel den Bau von Jakobuskirchen anregten.

Am Ende des 13. Jahrhunderts gab es allein im deutschsprachigen Raum über 600 Jakobuskirchen. Diese gewährten den Pilgern auf dem Weg nach Santiago de Compostella Kost und Logis. Eine dieser Kapellen war die Kapelle St. Jakob nahe unserer heutigen Citykirche offener St. Jakob beim damaligen Siechenhaus. Ausserhalb der Stadtmauern gelegen befand sie sich dort, wo sich Zugewanderte und Fahrende, die Randständigen und Kranken niederlassend duften. Ein solcher Ort war für Jakobuskirchen typisch. (nach Theo Bächtold, in ref. Kirche St. Jakob S.16)

Zur Geschichte von der Auffindung des Apostelgrabes kamen weitere Geschichten. Zum Beispiel jene vom *matadors*.

Es wird erzählt, Jakobus sei in der Schlacht von Clavijo 844, die wohl nie statt gefunden hat, auf seinem Schlachtross mit gezogenem Schwert vom Himmel her den spanischen Christen in ihrem Kampf gegen die Mauren zu Hilfe geeilt.



Im Laufe der Zeit kamen verschiedene weitere Wundergeschichten hinzu. Die wohl bekannteste ist jene vom Hühnerwunder. In Erinnerung an sie findet man noch heute in der Kirche in Santo Domingo de la Calzada einen Käfig mit lebenden Hühnern.

Eine Pilgerfamilie – so wird erzählt- soll nach Santo Domingo de la Calzada gekommen sein. Sie übernachteten in einem Wirtshaus.

Die Wirtstochter fand den Sohn der Familie sehr attraktiv, der – fromm und keusch – ihr Angebot aber zurückwies. Die Zuneigung der Wirtstochter wandelte sich in bösen Zorn, sie sann auf Rache und versteckte einen Silberbecher in seinem Gepäck.

Der Wirt bemerkte am Folgetag den Verlust und schickte die Stadtbüttel aus, die auch schnell fanden, was sie suchten. Der junge Mann wurde nach kurzem Prozess aufgehängt und die Eltern zogen traurigen Herzens weiter nach Santiago.

Auf dem Rückweg kamen sie wieder an der Richtstatt vorbei, wo sie ihr Sohn ansprach, dass er gar nicht tot sei, weil ihn Santiago gehalten habe. Die Eltern liefen daraufhin zum Richter, der vor einem Teller gebratener Hühner saß, und berichteten das Vorgefallene. Der Richter antwortete, dass ihr Sohn so tot sei wie die beiden Hühner vor ihm, worauf diese sich erhoben und davonflatterten. Nun wurde der Sohn ab- und die Wirtstochter aufgehängt, die Familie zog weiter nach Hause.

Damit zurück zu Heinrich, unserem mittelalterlichen Pilger. Nachdem er alle Vorbereitungen gemacht hat und im Pilgertottesdienst den Segen erhalten hat, bricht er zu seinem langen Weg auf.

Die einen Pilger reisen zu Fuss, andere zum Beispiel aus England, fahren im Schiff.

Verfügt der Pilger über das nötige Geld, so kann er sich eine bequeme Pilgerfahrt möglichst zu Pferd und mit Bediensteten leisten.

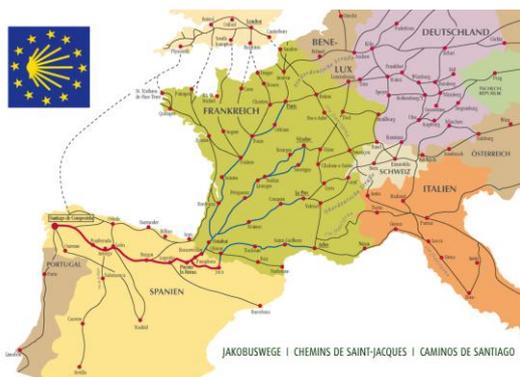
Anders der gewöhnliche Pilger. Von ihm wird er zählt:

„Er läuft sich in den Wagenspuren die Füße wund und hungert auch zuweilen; in seinem herkömmlichen Pilgergewand, an dem er die Abzeichen trägt, die ihn kenntlich machen und zugleich beschützen, verliert er sich bewusst im Namenlosen.

Er trägt die Bekleidung des armen Fusswanderers: ein langes, an der Hüfte gegürtetes Gewand und einen zweck besseren Gehens vorn aufgeschlitzten Überhang (surcot). Männer und Frauen sind ungefähr gleich gekleidet, die Kopfbedeckung ausgenommen: Die Frauen tragen einen Schleier, die Männer einen Hut; sein Rand ist über den Kragen heruntergeschlagen.“ (Barret 2000, S. 54)

Je nach Wohnort gelangt der Pilger nach kürzerer oder längerer Strecke zu einem der vier Hauptpilgerwege

Es sind dies:



1. Die „Via Turonensis“, welche von Paris über Tours nach Ostabat und von dort über den Roncesvalles-Pass führt,
2. Die „Via Lemovicensis“ (auch „Via Limosina“) von Vézelay in Burgund nach Ostabat.
3. Die „Via Podiensis“ von Le Puy nach Ostabat.
4. Die „Via Tolosana“ von Arles über Toulouse zum Somport-Pass.

Alle vier Wege kommen im nordspanischen Puente la Reina zusammen und führen auf einem Weg (dem Camino Francés) weiter nach Santiago de Compostella.

Nehmen wir einmal an unser Pilger kommt aus Konstanz. Er beginnt seinen Weg bei der Mauritiusrotunde in der Kathedrale von Konstanz.

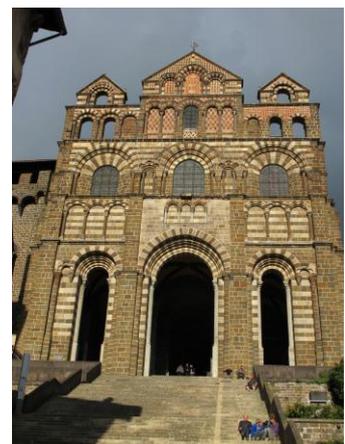
2340 Kilometer muss der Pilger gehen, bis er schliesslich Santiago de Compostella erreicht. Unterwegs wird er bei verschiedenen Wallfahrtsorten Halt machen, zum Beispiel in Einsiedeln um bei der schwarzen Madonna zu beten.

Sein Weg wird ihn durch die Schweiz über Genf hinaus bis nach dem Pilgersammelort der Via Podiensis führen. Nach der Kathedrale in Le Puy.

Seine Blütezeit erlebte das Pilgern auf dem Jakobsweg im 12. Jahrhundert. Um 1150 wurde ein Buch zusammengestellt, das die verschiedenen Traditionen um den Apostel Jakobus darlegte. Es besteht aus fünf Büchern, wobei das fünfte Buch als ältester Pilgerführer nach Santiago gilt. Der Name dieses Werkes: Liber Sancti Jacobi (Jakobsbuch)

Welche Auswirkungen hatten die Pilgerströme, die sich im Mittelalter Richtung Santiago auf den Weg machten?

Für die Entstehung eines europäischen Denkens war es wichtig, dass es im Zusammenhang mit dem Pilgerwesen zu einem Kulturtransfer kam. Da neben den Pilgern auch Handwerker, Scholaren, Krieger, Kaufleute und viele andere zu den mobilen Bevölkerungsgruppen des Mittelalters gehörten, betraf dieser Kulturtransfer unterschiedliche Bereiche wie Architektur, Kunst, Musik, Literatur .



Manche Pilger, die gleichzeitig Handwerker waren, liessen sich bei ihrer Rückkehr von Santiago beispielsweise als Deutsche in spanischen Städte nieder. Dort wurden ihnen besonders günstige Bedingungen angeboten, weil diese Städte Interesse an deren Fachwissen hatten. So kam es zur Vermischung unterschiedlicher Kulturen. Aber auch die Pilger, die zurück in ihre Heimat kamen, bewirkten einen Kulturtransfer.

Nicht selten brachen auch Pilger auf den Jakobsweg auf, die gleichzeitig Handelsinteressen vertraten. Deren Pilgerfahrt diente dann neben der religiösen Motivation auch dem Ausbau von Handelsbeziehungen.

Klaus Herbers, ein guter Kenner des Pilgerwesens, schreibt:

„Ob und wie Europa hier Gestalt annahm, wird unterschiedlich beurteilt, jedenfalls gehören diese Austauschprozesse, einige der hier diskutierten gemeinsamen Wertvorstellungen und weitere Faktoren auch zum Erbe, das heute noch manchem Europäer Orientierung bietet.“ (Herbers, S. 6)

Auf diesem Hintergrund ist das Schreiben Papst Johannes Paul II zu verstehen, das er zum Auftakt des Heiligen Jahres 2004 an den Erzbischof von Santiago de Compostella richtete. In

diesem Schreiben bezeichnet der Papst Santiago de Compostella als „Spirituelle Hauptstadt der europäischen Einheit“.

Damit sind wir aus dem Mittelalter in der Neuzeit angelangt. Bevor wir das heutige Pilgerwesen betrachten noch ein Wort zum Pilgern im Geiste. Geistliche Pilgerfahrten waren im 15. Jahrhundert besonders verbreitet. Sie knüpften an an die frühchristliche Konzeption *vita est peregrinatio*. Das Leben, so sagt der Gedanke der geistlichen Pilgerfahrt, ist eine Pilgerfahrt zur ewigen Heimat. (Phil 3,20). Vom Konzept der geistlichen Pilgerfahrt her deutet zum Beispiel Johannes Geiler von Kaysersberg, der von 1445 bis 1510 lebte, die Pilgerutensilien symbolisch. „So bedeutet der Pilgerbeutel die Tasche des Glaubens, die Schuhe bezeichnen die Tugenden, um zum ewigen Leben zu gelangen, der Hut wird zum Hut der Geduld und der Pilgerumhang wird zum Mantel der Liebe und Freundschaft, der Stab zum Symbol der Hoffnung usw.“ (Herbers, Pilgerwege, S. 33)

2. Was ist das: ein Pilger?

2.1. Zum Begriff des Pilgers



- Pilgerin und Pilger! Nicht du sollst den Weg machen. Lass zu, dass der Weg dich macht.
- Pilgern heisst mit den Füßen beten.
- Geh langsamer, du kommst doch immer wieder nur zu dir selber.
- Es gibt keinen Weg. Der Weg entsteht im Gehen.
- Ich bin mit jedem Schritt am richtigen Ort.
- Ich setze den Fuss voller Achtsamkeit auf die Erde, im Wissen, dass ich auf einer wunderbaren Erde gehe.
- Auch mit Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man ein schönes Muster legen.

Manche moderne Pilgerinnen und Pilger lassen sich durch einen solchen Vers aus der spirituellen Pilgerapotheke auf ihrem Weg begleiten. Was aber ist ein Pilger, eine Pilgerin? Oder

anders gefragt: Was veranlasst einen heutigen Menschen, ein Pilger, eine Pilgerin zu werden?

Fragt man Pilgerinnen und Pilger, warum sie sich auf den Weg nach Santiago de Compostella gemacht haben, so erhält man Antworten wie die folgenden:

- Weil ein guter Freund begeistert vom Jakobsweg erzählt hat
- Weil ich eine Auszeit aus meiner normalen Umgebung brauche
- Weil ich das Buch von Harpe Kerkeling Ich bin dann mal weg gelesen habe
- Damit ich den Übergang ins Pensioniertenalter besser schaffe
- Weil ich mich in meinem Beruf neu orientieren möchte und noch nicht weiss, wohin mein beruflicher Weg gehen soll
- Weil eine lange Beziehung zu Ende gegangen ist
- Weil ich mich für die Kultur interessiere
- Weil mein Mann vor kurzem gestorben ist und ich Zeit brauche, seinen Tod zu verarbeiten
- Weil ich auf der Suche nach einer Spiritualität bin, die für mich stimmt

Was also ist ein Pilger, eine Pilgerin?

Unser deutsches Wort Pilger geht auf das lateinische Wort peregrinus zurück. Das lateinische Wort peregrinus steht für „fremd, ausländisch, Fremder“. Pilger sein und ein Fremder sein gehören zusammen, wie die biblische Person des Abraham zeigte. Und wie der Blick ins Mittelalter deutlich machte.

2.2. Pilgern in den Weltreligionen

Pilgern, verstanden als unterwegs sein zu einem heiligen Ort, findet sich in allen Weltreligionen.

Im Islam gehört die Pilgerfahrt nach Mekka zu jenen religiösen Pflichten, die ein Muslim wenigstens einmal in seinem Leben vollziehen muss.

Zur tibetischen Ausprägung des Buddhismus gehört die Pilgerreise rund um den heiligen Berg Kailash.

In der christlich-jüdischen Tradition finden sich beispielsweise die Wahlfahrtspsalmen, die vom Weg des Pilgers zum Heiligtum in Jerusalem berichten. Zum israelitischen Glauben gehört in der Zeit, als der Tempel in Jerusalem stand, die Teilnahme an den wichtigen Tempelfesten und damit die Pilgerfahrt zu diesem heiligsten Ort. Doch bereits die vorausgehende Geschichte des Volkes Israel ist ein Pilgergeschichte. Eines der grundlegenden Ereignisse Israels ist der Auszug (Exodus) aus Ägypten durch die Wüste ins gelobte Land: eine Pilgerreise. Und Abraham, der Stammvater des Judentums (und auch des Islam) gilt als Prototyp eines Pilgers. „Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde“. So sagt Gott zu Abraham und Abraham macht sich auf den Weg, verlässt seine Heimat, wird zum Fremdling.



Auch das Christentum nimmt an seinem Anfang das Pilgern auf. Ein wichtiges Merkmal von Jesus war sein unterwegs sein. Als Pilger ist er vom See Genezareth nach Jerusalem gezogen. Als Pilger hat er sich den Jüngern in Jerusalem gezeigt. So erstaunt es nicht, dass Jesus im Kloster Santo Domingo de Silos als Jakobspilger gezeigt wird, der nach seiner Auferstehung mit zwei seiner Jünger nach Emmaus unterwegs ist.

2.3. Pilgern in der Reformation und in der Neuzeit

Nach den Pilgerhöhepunkten im Mittelalter kam es in der Zeit der Reformation und des Humanismus mit ihrer kritischen Einstellung zum Pilgern zu einem Rückgang des Pilgerwesens.

Als Folge der Säkularisierung kam die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostella im 19. Jahrhundert beinahe zum Erliegen. Erst in neuerer Zeit kam es zu einem erstaunlichen Aufschwung.

2.4. Pilgerspiritualität

Von besonderer Bedeutung bei diesem Aufschwung ist die Pilgerspiritualität. Sie zeigt sich einerseits auf dem äusseren Weg, den der Pilger geht, aber auch auf seinem inneren Weg.

Der äussere Weg auf der Reise nach Santiago ist gekennzeichnet durch die Stein gewordenen Zeugnisse des Glaubens wie Kirchen, Kapellen, Klöster, Wegkreuze. Aber auch durch sandige und steinige Wege, durch Schlamm, Schnee und trockene Wegstücke.

Der innere Weg zeichnete sich aus durch Hoffnungen, Wünsche, Vorsätze, Gedanken, Sehnsüchte, Nachdenken über Vergangenes und Ausmalen des Zukünftigen, Erwartungen.

Dazu zwei meiner Texte, die ich unterwegs auf dem Camino, dem spanischen Teil des Jakobsweges zwischen Leon und Santiago de Compostella geschrieben habe. Im Oktober/November 2003 bin ich dieses Wegstück allein gegangen. Ein erster Text:

*schritt für schritt
versuche ich
mich in diesen tag
hinein zu finden
kommend aus der gewohnheit
des alltäglichen*

Der zweite Text nimmt den Wunsch, mich einmal anders als im ständigen Vielerlei des Alltags zu erleben. Einmal auszubrechen aus dem Gewohnten.

*abschliessen
den gedanken beenden
aussteigen aus der vergangenheit
weitergehen*

Wer pilgert, der verlässt seine gewohnten Lebensräume. Ein moderner Pilger, der 2004 den Weg von Konstanz nach Santiago de Compostella zu Fuss gegangen ist schreibt.

„Was mich anzieht, sind fremde Ansichten und Lebensarten, Begegnungen, Menschenlächeln. (..) Und das Glück unterwegs besteht gerade darin, dass man nicht weiss, was in den nächsten Stunden passiert. Indem man sich von dem Zwang löst, alles kontrollieren und strukturieren zu wollen, erkennt man die spontanen Veränderungen als das, was sie in Wirklichkeit sind: Möglichkeiten.“¹

Aufbrechen. Sich auf den Weg machen. Altes zurücklassen um offen zu werden fürs Neue. Pilgern ist mehr als eine Wanderwoche in den Sommerferien. Wer pilgert, lässt sich auf eine Erfahrung ein, die von vielen als eine der entscheidenden Erfahrungen in ihrem Leben bezeichnet worden ist.

Thomas Bauer schreibt in seinem Pilgerreisebuch:

„Der Jakobsweg erzählt Geheimnisse, die dafür sorgen, dass man mitten im Leben plötzlich beginnt, nachzudenken. Er bringt uns dazu, dass wir, wenn wir meinen, bereits auf der Zielgeraden zu sein, den Weg plötzlich als Sackgasse erkennen, während ein bisher kaum beachteter Pfad zum Ziel führt. Er beeinflusst unsere Entscheidungen und sorgt dafür, dass wir uns selbst neu und anders kennen lernen, indem er verborgene Aspekte in uns wachruft. Vor allem aber sät er Ruhe in uns ein.“ (Bauer 2007 S. 10)

In mein eigenes Pilgerreisetagebuch notiere ich während meiner Pilgerreise von Leon nach Santiago de Compostella im Jahr 2003:

„Während ich schreibe, ist ein Blatt langsam vom kleinen Ahornbaum neben mir zu Boden geschwebt. Der Baum lässt seine Blätter los, bereitet sich auf den Winter vor, zieht seine Kräfte in sich zurück. Auch dies ein Zeichen für den Pilgerweg: mir meiner Kräfte bewusst werden. Nicht nur der körperlichen Kräfte, die auf dem Camino auch an ihre Grenzen kommen. Mir meiner inneren Kräfte bewusst werden, die mich nicht fallen lassen, die mich weiter führen, bis zu jenem Augenblick, in dem ich auch vom Baum falle.“

Eine solche Aufmerksamkeit für das, was um mich geschieht ist nur möglich, wenn ich nicht durch andere abgelenkt werde. Darum war es mir wichtig, während des Pilgerns möglichst allein zu gehen.

Allein zu pilgern unterscheidet sich stark vom Pilgern in einer Gruppe. Ich bin auf mich selber angewiesen. Die Verantwortung liegt allein bei mir. Ich kann sie an niemanden delegieren. Auch meinen Rucksack muss ich selber tragen. Da ist kein Begleitauto, welches mein Gepäck transportiert. Niemand lenkt mich durch ein Gespräch ab. Ich habe Zeit, während des Gehens über mich nachzudenken. So wird Gehen für mich zu einer Art Meditation. Vielleicht liegt hier der Sinn jenes Satzes der besagt, der Weg sei das Ziel.

Hape Kerkeling schreibt in seinem Bestseller *Ich bin dann mal weg*:

„Der Camino bietet eine echte, fast vergessene Möglichkeit, sich zu stellen. Jeder Mensch sucht nach Halt. Dabei liegt der einzige Halt im Loslassen. Dieser Weg ist hart und wundervoll. Er ist eine Herausforderung und eine Einladung. Er macht dich kaputt und leer. Restlos. Und baut dich wieder auf. Gründlich. Er nimmt dir alle Kraft und gibt

¹ Bauer, 2007, S. 26

sie dir dreifach zurück. Du musst ihn alleine gehen, sonst gibt er sein Geheimnis nicht preis.“ (Hape Kerkeling, 2006, S.342f)

Zum Pilgern gehört das Überraschende. Auch die beste Vorbereitung schützt davor nicht. Wer pilgert muss beweglich sein. Ich erinnere mich, wie ich an einem Abend todmüde zu einer Herberge kam und feststellen musste, dass sie geschlossen war. So blieb mir nichts anderes übrig, als zwei Stunden weiter zum nächsten Refugio zu pilgern. In mein Pilgertagebuch schreibe ich:

*noch nie
bin ich diesen weg gegangen
jeder schritt
eine entdeckung
jeder blick
ein blick ins unbekannte
noch weiss ich nicht
was mich erwartet
jenseits des ersten schrittes
noch weiss ich nicht
was auf mich zukommt
wenn ich aufbreche
um weiterzugehen
von schritt zu schritt*

Innerer und äusserer Weg, innere und äussere Reise, verbinden sich beim Pilgern in besonderem Masse.

Sehr anschaulich zeigte sich mir dies auf den letzten hundert Kilometern vor Santiago. Jeder gegangene Kilometer war mit einer Kilometerzahl markiert. Noch 100 km, noch 99 km, noch 98 km bis Santiago. Bei der Kilometerzahl 53, der Zahl für mein damaliges Lebensalter, überlegte ich mir, was für mich in diesem Lebensalter besonders wichtig war. So ging ich Kilometer um Kilometer auf Santiago de Compostella. Bei jedem Kilometerstein bliebe ich einen Augenblick stehen, überlegte mir, was mir im Alter von 52, 51, 50 Jahren wichtig war. Mein Innerer Weg, den ich im Laufe meines Lebens gegangen war, spiegelte sich wieder im äusseren Weg und umgekehrt.

Wer sich pilgernd auf den Jakobsweg macht, stellt sich in eine lange Tradition. Auch da, wo ich ganz allein auf dem Jakobsweg unterwegs bin, bin ich begleitet. All die vielen Pilger, die vor mir unterwegs waren und die nach mir kommen werden, haben den Weg mit ihren Hoffnungen, Zweifeln, mit ihren Gebeten geprägt. Unsichtbar sind sie da, auf jedem Fussweg, an jeder Wegkreuzung, auf jedem Rastplatz. Sichtbar wird die Spiritualität derer, die vor uns waren in den Stein gewordenen Zeichen des Glaubens, in den Kapellen, Kirchen, Klöster.

Darum gehört zum Pilgern gelebte Spiritualität. Ausdruck davon sind Lieder, gesungen in den alten Kirchen; Gebete; meditative Texte, der Segen am Anfang des Weges; der Besuch von

Kapellen, Kirchen und Klöstern und dies nicht nur aus kulturhistorischen und architektonischen Gründen, sondern deshalb, weil sie Orte der Besinnung und der Spiritualität sind.

Wer sich auf den Jakobsweg macht, hat ein äusseres Ziel: Santiago de Compostella. Gleichzeitig heisst es in der anfangs zitierten spirituellen Pilgerapotheke im Blick auf das innere Ziel:

„Der eigentliche Sinn der Pilgerschaft ist, sein Herz zu öffnen, und nicht – in Santiago anzukommen.“



Mai 2012